



Abend-

Zeitung.

129.

Montag, am 31. Mai 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Lh. Hell.]

Stilleben am Pfingstfeste.

Vis, ut animae tuae corpus tuum serviat? Deo  
serviat anima! Debes regi, ut possis regere.  
Augustinus.

Das Fest des Geistes zu begehen,  
Genügt Dir Glanz, Geräusch, Genuß und Lust?  
Durchdringt nicht leises, lindes Wehen  
Geheimniskvoll die hochbeglückte Brust?  
Es ist der frommen Liebe Geist,  
Der still den Freudengeber preist.

Das Fest des Lichtes zu begrüßen,  
Umwob des Frühroths Pracht den Wolkensaum.  
Um Erdenmühsal zu versüßen,  
Verscheucht der Tag den düsterschweren Traum.  
Es ist der Gnadensonne Licht,  
Das durch die Leidensnächte bricht.

Das Fest des Muthes zu erneuern,  
Bedarf es Demuth, Reinheit, Gottvertrau'n.  
Den Jugendeifer anzufeuern,  
Laßt hoffend uns und betend aufwärts schau'n!  
Es ist des Treusinn's Glaubensmuth,  
Der siegreich kämpft mit List und Wuth.

Das Fest der hehren Freud' und Ruhe  
Gewährt dem Herzen Trost, dem Willen Kraft.  
Wenn, was der Geist gebeut, ich thue,  
Verstummt Begierde, Sucht und Leidenschaft.  
Heil, Heil mir, weht Gewissensruh'  
Des Himmels Vorgefühl mir zu!

Dir, Weltling, neid' ich nicht die Feste,  
Wo Eitelkeit und Selbstsucht üppig thront!  
Mein sei das oft verkannte Beste,  
Das unzerstörbar im Gemüthe wohnt.  
Der Sinne Zauberreich vergeht;  
Befriedigung im Geist besteht.

Trautshold.

Einige, wenig bekannte Anekdoten von  
Napoleon.

Mitgetheilt von einem ehemaligen Militair.

Anekdoten von Napoleon sind jetzt an der Tagesordnung; sie sind ein allgemeines Bedürfniß geworden. Natürlich sucht man auch diesem Bedürfnisse entgegen zu kommen, und wer immer etwas von diesem merkwürdigen Manne weiß, eilt, es der Lesewelt mitzutheilen. Es kann nicht fehlen, daß unter so vielen — zahllosen — Anekdoten auch einige gefunden werden, deren Aechtheit nicht ganz erwiesen ist, so wie es andere gibt, welche sich von Alexander dem Großen bis auf unsere Zeiten erhalten haben, schon von einigen Duzenden Kurfürsten, Königen, Kaisern; endlich auch von Napoleon erzählt worden sind und fortwährend erzählt werden.

Die beliebte Anekdote: „Höher hinauf — noch höher hinauf — Nun, Er wird doch nicht gar der König — Kaiser — seyn?“ welche man von Kaiser Joseph dem Zweiten, Friedrich dem Großen und verschiedenen anderen Fürsten erzählte, habe ich vor einigen Wochen wieder ganz neu in einem Journale gelesen, wo sie von Alexander, dem Kaiser von Rußland erzählt wurde; sie wird wahrscheinlich nun auch auf Nikolaus I. übergehen.

Das hat aber gerade nichts zu bedeuten, durch solche Erbanekdoten wird kein Unheil gestiftet, ein

historischer Charakter nicht entstellt, denn läse man z. B. auch die Müllergeschichte von Sanssouci, dem jetzigen Beherrscher der Gläubigen, Mahmud, angepaßt, so würde man sich doch nicht täuschen lassen, und wissen, wohin sie gehört.

Es gibt aber auch Anekdoten, durch welche ein historischer Charakter ganz entstellt wird, und diese sind gefährlicher, weil endlich im Laufe der Zeiten ein Titus zu einem Maximinus werden kann.

Gleichgiltige Anekdoten, welche den Charakter eines geschichtlichen Helden nicht geradezu entstellen, dafür aber rein in das Gebiet der Poesie gehören, verdienen zwar kein Anathema, aber doch Berichtigung.

In den Blättern für literarische Unterhaltung (Beilage No. 11, 21. Februar 1830) fand ich unlängst eine Anekdote von Napoleon, durch welche zwar sein Charakter nicht entstellt wird, welche ich aber, als rein der Poesie angehörend, erklären muß.

Es wird erzählt, daß Napoleon im Jahre 1809, bei einer Revue in Brüenne, einen Grenadier des Davoust'schen Corps, der sich gegen seinen Vorgesetzten vergangen und das Leben verwirkt hatte, begnadigt haben soll.

Es wird nicht angegeben, woher die Anekdote entnommen ist, und dieser Umstand spricht eben so wenig als die Einleitung für die Glaubwürdigkeit derselben. Es heißt da:

„Als Napoleon nach der Schlacht bei Wagram bis Brünn vorgerückt war, welches in seine Gewalt fiel, und eines Tages die Stadt umritt, sah er aus dem Fenster eines Thurmes“ u. s. w.

Da ich damals in Brünn lebte und der Revue, bei welcher der Begnadigung-Akt statt gehabt haben soll, beigewohnt habe, so möge es mir erlaubt seyn, die Anekdote zu bezweifeln und die Einleitung zu berichtigen.

Napoleon war keinesweges nach der Schlacht bei Wagram, welche am 6. Juli 1809 geschlagen wurde, bis Brünn vorgerückt, sondern erst in Folge des nach dem Siege abgeschlossenen Waffenstillstandes und eines Vertrages, wurden einige Kreise Mährens und auch die Hauptstadt Brünn von dem Corps des Marschalls Davoust besetzt.

Napoleon kam nicht früher als im Monat August nach Brünn und verweilte nur drei Tage. Ob er die Stadt umritten habe, kann ich nicht mit Gewißheit angeben, doch weiß ich, daß er den Spielberg

befichtigte und daß er, selbst wenn er die Stadt umritten hätte, keine Thürme, in welchen Gefangene verwahrt wurden, gefunden haben würde.

Da mir aber durch die Anekdote in den Blättern für literarische Unterhaltung, Brünn, welches ich seit zwanzig Jahren verlassen habe, Napoleon's Aufenthalt daselbst und die Revue wieder in das Gedächtniß gerufen worden sind, ich auch an eine sehr merkwürdige, wahrscheinlich wenig bekannte Begebenheit, in welcher wir das Fatum in der Gestalt eines Schmiedelehrjüngens erblicken, erinnert wurde, so werde ich, in der Ueberzeugung, daß man gern von Napoleon erzählen hört, die erwähnte, merkwürdige Begebenheit und was ich sonst von Napoleon's Aufenthalt in Brünn und von der Revue weiß, Andere aber nicht wissen dürften, mittheilen.

Das Corps des Marschalls Davoust hatte nicht fern von der großen, nach Ollmütz und Schlessien führenden Hauptstraße ein Lager von Hütten, zu welchen die Materialien aus den umliegenden Dörfern herbeigeschafft worden waren, welches an Zierlichkeit und Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, erbaut, und vor der Fronte dieses Lagers hatte am Morgen des zweiten Tages nach seiner Ankunft die Revue Statt.

Ich frühstückte mit dem Obersten und vielen Offizieren des 85ten Regiments in dessen ganz von Brettern gezimmertem, aus drei Gemächern bestehenden Hause, und es waren schon mehre Flaschen Champagner aus dem Keller — jede Offizier-Hütte war mit einem Keller, der sich auch in blühenden Umständen befand, versehen — hervor geholt und auf das Wohl des Kaisers geleert worden, als die äußersten Posten dessen Ankunft signalisirten. Die Offiziere stürzten zu ihren Compagnieen, ich blieb hinter der Fronte.

Napoleon stieg am rechten Flügel vom Pferde und ging die Linie hinab; ich begleitete ihn, ohne ihn einen Augenblick aus den Augen zu verlieren; die Geschichte mit dem, neben dem Obersten knieenden Grenadier mag sich anderswo zugetragen haben, bei der Revue in Brünn zuverlässig nicht.

Was aber sonst von dieser Revue zu erzählen wäre, ist ungefähr Folgendes:

Die Ausbrüche des Enthusiasmus, als Napoleon auf dem rechten Flügel ankam, leiden durchaus keine Beschreibung; es war ein Enthusiasmus, der an Wahnsinn grenzte; dreißig Tausend von Taranteln gestochene Menschen könnnten sich kaum so geberdet haben wie diese Franzosen. Vor dem 85ten Regimente

verweilte der Kaiser am längsten; es war eines der Regimenter, welche mit ihm in Aegypten waren; mit jedem Vortritt \*) sprach er einige Worte und als er den Flügel des 33ten Regiments, des Liebling-Regiments des Marschalls Davoust und eines der schönsten, welche ich in meinem Leben gesehen habe, befuhrte, wo der Grenadier stand, welcher das Herz des herrlichen Latour d'Auvergne in einer goldenen Kapsel an der Brust trug, zog er den Hut.

Wer nie zittern gelernt hat, stelle sich vor den erzürnten Napoleon.

Bei einem der nächsten Regimenter ließ er einen Mann aus dem Gliede treten, und befahl ihm, die Schuhe auszuführen \*\*). Wahrscheinlich mochte die Fußbekleidung desselben seinen Wünschen nicht entsprechen, denn er wandte sich mit blitzendem Auge zu dem Obersten und sprach mehre Minuten mit äußerster Schnelligkeit. Seine Worte zu verstehen war mir nicht möglich, aber ihren Sinn konnte ich errathen, denn der bejahrte, mit vielen Orden geschmückte Oberste stand bleich und zitternd vor ihm und schien durch jedes seiner Worte vernichtet zu seyn. Eine Todtenstille herrschte durch die langen Reihen, Alles, was den furchtbaren Mann umgab, schien zu Stein geworden zu seyn, keine Muskel zuckte, kein Auge bewegte sich, und ich kann nicht leugnen, daß auch mir, hinter der Fronte, das Herz heftiger schlug als gewöhnlich. Dieser Augenblick schien nicht günstig, sich mit einer Bitte an den Donnerer zu wenden, doch trat kurz darauf, nachdem Napoleon seinen Sermon geendet hatte und weiter gegangen war, ein sehr junger Offizier vor und bat, zur Cavalerie versetzt zu werden, da eine Wunde am Fuße ihm den Infanterie-Dienst sehr beschwerlich machte; er war mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt. Der Ernst, die Strenge wichen plötzlich von des Kaisers Stirne; er fragte nach seinem Namen, Grade und bei welcher Gelegenheit er das Kreuz erhalten habe. Der junge Offizier gab sich als Capitain an, worüber Napoleon sich selbst zu wundern schien. — „Ich wünsche Dir Glück! — Du

\*) Die Soldaten, welche den Zug nach Aegypten mitgemacht hatten, erfreuten sich der Auszeichnung, lange Bärte zu tragen; im 33ten Regimente waren noch 4 Offiziere und 70 Mann vorhanden.

\*\*\*) Durch dergleichen Akte mochte er sich wohl bei den Soldaten den Titel „le petit Caporal“ erworben haben.

kannst Deinen Weg machen, Du sollst Deine Antwort haben.“

Als die Revue geendet war und Napoleon seinen Schimmel bestieg, ertönte ein „Vive l'Empereur!“ durch die Luft, welches den Boden erschütterte.

(Der Beschluß folgt.)

### L e s e f r u c h t.

Ein Gamsenjäger entdeckte an den steilen Felswänden des Wallenstädter Sees das Nest eines Lämmergeiers, welches über einem, mehre tausend Fuß tiefen Abgrunde lag und wohin man nur auf schmalen Vorsprüngen der Felsen gelangen konnte. Er nimmt die Zeit wahr, als die Alten ausgeflogen sind und klimmt unbeschuhet, um mittels der Zehen besser fußen zu können, aufwärts nach dem Neste. In dem Augenblicke, wo er über dem Abgrunde schwebend und den Rücken an die Felswand gelehnt, mit dem linken Arme über sich, die jungen Geier im Neste fassen will, stößt mit schrecklicher Wuth einer der Alten aus der Luft auf ihn herab und schlägt die Krallen in seine Brust und den linken Arm. Der Jäger, welchen der heftige Stoß leicht in den Abgrund stürzen konnte, verlor jedoch die Gegenwart des Geistes nicht. Er blieb unbeweglich stehn, legte seine, in der rechten Hand gehaltene Flinte an die Füße, spannte mit der großen Zehe den Hahn, drückte die gerichtete mittels jener los und tödtete den Geier, ohne sich zu verletzen, ward aber erst nach dem Verlaufe einiger Monate von den empfangenen Wunden hergestellt.

G.

### G l o s s e.

Was ich bin, ich darf es zeigen.  
Was ich fühl' im Herzensschrein,  
Sollt' es denn verborgen seyn?  
„Dichter lieben nicht zu schweigen.“

Aus des Herzens Tiefe steigen,  
Wechselnd auf des Lebens Gang,  
Lieder, Sprüche, kurz und lang,  
„Wollen sich der Menge zeigen.“

Und die Lieder dringen ein  
Hie und da in gleiche Herzen,  
Oder prallen ab an Erzen;  
„Lob und Tadel muß ja seyn.“

J. Schnerr.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

A u s K ö l n.

(Beschluß.)

Schließlich noch ein Wort über unsern diesjährigen Carneval. Er ist nicht mehr, und so hat das Jahr 1880 ein Volksfest begraben, was achtzehn Jahrhunderte gedauert hat, was den Bürgerfehden und Stürmen des fünfzehnten Jahrhunderts, ja sogar der französischen Revolution entgangen ist; denn die französische Republik hatte das Fest einmal verboten, weil sie es, wunderbarlich genug, für einen Haltpunkt der Aristokraten ansah. Woher der plötzliche Tod gekommen, ist schwer zu sagen, ja, am Anfange des Jahres schien noch wenig Lust zum Sterben da. Die General-Versammlungen, Lust-, Lieder- und Rappenspiele hatten nach gewöhnlicher Weise begonnen und Alles hatte seinen alten fröhlichen Ansirich, als plötzlich wie ein Blitz aus heiterm Himmel der Hanswurst und Alles verschwand, man glaubt, durch den Eigensinn einiger hiesigen Herren vom Comite. Auf keinen Fall hat Illiberalität ihn aufgehoben; denn in unsern Nachbarstädten Aachen und Düsseldorf ging es lustig und glänzend zu. Gott gebe, daß auch künftiges Jahr der Todte wieder zum Leben auferstehe; denn in diesem Jahre war es in der That eine traurige Fastnacht, und die ältesten Leute schüttelten die Köpfe und meinten, ihnen fehle etwas. Da kein Carneval war, erschien auch natürlich keine Carnevalzeitung, die für bitterböse zwar verschrieen ward, auch in der That zuweilen über die Schnur hieb, aber von denen, die im Lande geboren sind, nicht so grämlich angesehen ward. Das Spotten an diesen Tagen ist eine alte gutmüthige Sitte, ja die Maskenbanden gehen nicht selten in die Häuser der Leute, über die man sich in Ehren lustig macht. Wenn man aber glaubt, daß diese es übel nehmen, so hat man Unrecht; die Leute lachen mit und sagen: es ist Fastnacht, und nach den lustigen Tagen ist Alles vergessen. Will man aus jeder Kleinigkeit eine Wichtigkeit, oder wie man hier sagt, aus einem Wind einen Donnerschlag machen, ja dann hat aller Spas ein Ende, vorzüglich eine Fastnacht, die überhaupt im neunzehnten Jahrhunderte eine so seltsam abstechende Erscheinung ist, daß man schon um der Fremdartigkeit willen den Hanswurst lieb hat. Auch ist ja die Welt ohnehin so pudelnärrisch, daß sie sich mit dem harmlosen Hans wohl gut vertragen sollte; denn seine Pritsche schlägt nicht, sondern klappt nur. Der Narrensaal Gürzemih war zwar auch dieses Jahr einmal besucht, indem man doch etwas an den lustigen Tagen thun wollte; allein davon wollen wir lieber schweigen. Das Beste an der Sache war, daß die Carnevalsfreude eine hübsche Summe Geld zusammenbrachten und zwar, wie immer, zum Besten der Armen.

B. K.

A u s K a r l s r u h e.

Im April 1880.

Der bei dem Hinscheiden des höchstseligen Großherzogs Ludwig stiftgehabte Regentenwechsel gab zu verschiedenen Gerüchten Anlaß, die theils übertrieben

und gänzlich erdichtet, theils von einem falschen Gesichtspunkte aufgefaßt und äußerst entstellt erzählt wurden. Wollte man jenen Nachrichten, die verschiedene Tagblätter mitgetheilt haben, Glauben schenken, so dürfte es scheinen, daß wir auf einem völligen Kriegsfuße leben, daß fortwährend Truppenbewegungen bei uns Statt finden und eine allgemeine Landesbewaffnung errichtet worden; daß jeder Verkehr und alle Verbindungen mit einem benachbarten Staate abgebrochen und die Gemüther hierüber im hohen Grade beunruhigt seyen. — An allen dem ist aber nichts Wahres, und wenigstens wurden die Thatsachen, sei es aus Vorsatz oder irriger Ansicht, äußerst entstellt vorgetragen. Bei seinem Regierungsantritte hat der jetzige Großherzog durch sein Manifest, worin sich Humanität und Kraft in einem würdig gehaltenen Stile aussprechen, die Herzen seines Volkes begeistert, keineswegs aber die Gemüther beunruhigt. Dieser freudige Enthusiasmus, der sich vom Bodensee bis an den Main unter allen Ständen auf gleiche Weise geäußert hat, dürfte vielleicht Veranlassung zu solchen falschen Gerüchten gegeben haben.

Als die beurlaubten Soldaten in ihre Garnisonen zur Huldigung einberufen wurden, sprachen schon früher Beabschiedete an vielen Orten fast einstimmig den Wunsch aus, sich bei ihren Fahnen wieder zu stellen, und die Excapitulanten verlangten mit freudigem Muthe in die Reihen ihrer jüngern Kameraden zu treten. Dieser schöne Zug von Vaterlandliebe und Anhänglichkeit an das verehrte Regentenhaus zeigte sich nicht minder bei den übrigen Bewohnern des Landes, so daß es keines Aufrufes bedurft hätte, um nöthigen Falles eine allgemeine Landesbewaffnung zu bewirken. In diesen herzlichen Ausbrüchen einer ungetheilten Begeisterung hat wahrscheinlich ein von der Sache wenig Unterrichteter die Aufstellung einer Landwehr gesehen, die aber keineswegs errichtet wurde; im Gegentheil sind die über den gewöhnlichen Dienststand einberufenen Soldaten bei der Cavalerie und Artillerie wieder beurlaubt und nur die Infanterie-Regimenter, deren Exercir-Übungen im vorigen Jahre bei der anhaltend schlechten Witterung unterbrochen wurden, haben ihre complete Mannschaft gegenwärtig noch im Dienste.

Wenn sich hieraus ergibt, daß obige Nachrichten durchaus ungegründet sind, so hat jene freudige Stimmung, die sich am muthmaßlichen Vorabend eines wichtigen Ereignisses überall so unverkennbar ausgesprochen, den schönen Beweis geliefert, daß die Badener nöthigen Falles immer bereit sind, ihren angestammten Fürsten mit Blut und Leben eine unerschütterliche Anhänglichkeit zu zeigen. Ein Aufruf in den Stunden der Gefahr würde die Gemüther nicht beunruhigt, sondern alle Herzen mit freudigem Muthe für eine gerechte Sache erfüllt haben. Denn in der Person des geliebten Regenten leuchtet dem dankerfüllten Vaterlande ein freundlicher Stern, der, das Morgenroth einer schönen Zukunft verkündend, die höchste Begeisterung erweckt hat, und mit freudigen Hoffnungen blühen Baden's Bewohner auf ihren Fürsten. Seine Persönlichkeit ist Bürge für das Wohl und Glück des Vaterlandes, und sein hoher fürstlicher Sinn, seine edle Brust, die nur für Recht und Wahrheit erglüht, seine Humanität und bekannte Herzensgüte verkünden uns die freundlichste Zukunft.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von G. E. E. Meyer in Braunschweig.)